

# Adorfer Wochenblatt.

## Mittheilungen

über örtliche und vaterländische Angelegenheiten.

Vierzehnter Jahrgang.

Preis für den Jahrgang bei Bestellung von der Post: 1 Thaler, bei Bestellung des Blattes durch Botengelegenheit: 20 Neugroschen.

N<sup>o</sup> 17.

Mittwoch, 25. April.

### Sachsens Staatsausgaben.

Seit ungefähr 50 Jahren haben sich überall durch ganz Europa die Staatsausgaben aller Länder verdreifacht und vervierfacht, und während in früheren Zeiten die Regierungen bei viel kleineren Einnahmen bedeutende Ersparnisse machten, sehen wir jetzt, wie der geringste unerwartete Zwischenfall überall gleich Störungen in den Staatshaushalt bringt und zum Schuldenmachen treibt. Allerdings ist der frühere Zustand, bloß wegen seiner geringeren Ausgaben noch immer nicht als ein guter zu bezeichnen, und der jetzige bloß wegen seiner großen Ausgaben nicht geradezu ein schlechter, es hängt hier Lob und Tadel lediglich von der Verwendung der Staatsgelder ab, und wenn früher die geringen Einnahmen gar nicht zum Nutzen des Volkes verwendet wurden, die jetzigen großen aber lediglich zur Verbesserung unserer Lage verwendet würden, so wäre unser gegenwärtiger Staatshaushalt dem früheren bei weitem vorzuziehen. Dies ist aber leider nicht im Entferntesten der Fall, und wir sehen, wie überall durch ganz Deutschland und auch bei uns in Sachsen die ungeheuern Staatseinnahmen lediglich dazu dienen, die Regierung zu erhalten; während für Alles, was dem Volke wahrhaft nützen würde, nirgends Geld aufzutreiben ist und dafür nur höchst selten ein kleines Almosen abfällt. So sind überall die Schulen, Heilanstalten, Versorgungshäuser für das Alter, Unterstützung und Hebung der Industrie und des Ackerbaues, Volksbewaffnung ic., als die geringfügigsten Nebendinge betrachtet, und werden auch bei uns in Sachsen auf eine Weise unterstützt, die beinahe wie eine Verhöhnung aussieht, während die Fürsten, die Ministerien, die Verwaltungen, Gerichte, Polizei und Gendarmerie, die Heere, Gesandten, kurz, das ganze Heer von Be-

amten alle Staatseinnahmen verzehrt und der eigentliche Zweck des Staates zu sein scheint. Die Regierung wird überall als der wahre Zweck des Staates betrachtet, das Volk hingegen ist nur das Mittel, die Regierung zu erhalten, und wird daher auch nur so weit berücksichtigt, als es durchaus nöthig ist, damit es die Abgaben zahlen kann. Die Schuld an diesem schmachvollen Zustande ist durchaus nicht einem oder dem andern Minister, selbst nicht überall diesem oder jenem Fürsten ganz zuzumessen, sie liegt in unserm ganzen Staatswesen, in dem Grundsatz, auf den unsere Staaten gebaut sind: das Regieren von oben herab ist die Ursache dieser verkehrten Wirthschaft. Da nennt sich der Fürst von „Gottes Gnaden“ und will Gottes sichtbaren Stellvertreter auf Erden vorstellen, der Alles leitet und lenkt; weil ihm aber ebensowohl die Unwissenheit wie die Unweisheit abgeht, so braucht er denn eine Unzahl Räte und Beamte, vermittelst deren er eine jämmerliche Gottähnlichkeit zu Stande zu bringen sucht, welche die Hände und Augen überall, den Kopf aber nirgends hat. Wohl mag es der Eine oder der Andere ehrlich damit meinen und sich wirklich einbilden, daß er auf diese Weise das Volk glücklich machen, und daß nur so das Volk beglückt werden kann, dieser stille Wahnsinn ist jedoch sehr selten, und die meisten Fürsten und Regierungen bis zum letzten Diener herab (denn das Uebel ist ansteckend) haben sich dermaßen in ihre Gottähnlichkeit vertieft, daß sie sich selbst als den Zweck des Ganzen, das Volk aber nur als das Mittel, welches diesen Zweck erhalten und ernähren muß, betrachten. Wohin diese Verrücktheit uns führt, sehen wir deutlich an unsern Staatsausgaben. Jährlich wachsen sie an, die Schulden häufen sich, und immer noch klagt die Regierung, daß sie nicht stark genug, nicht lebensfähig genug sei, um nach Wunsch